

Pedro Ponce de León, O. S. B., der Begründer des Taubstummenunterrichtes.

Von Ernst Emmerig, München.

Da Taubstumme zu allen Zeiten mangelnder Belehrung wegen meist als geistig beschränkt sich erwiesen, führte diese Tatsache zu dem Trugschluß, daß mit ihrem Gebrechen geistige Minderwertigkeit an und für sich verbunden sei. Nach den Bestimmungen des Corpus juris widerfuhr daher den Taubgeborenen eine Gleichstellung mit Blödsinnigen, was durch Entzug und Beschränkung der bürgerlichen Rechte zum Ausdruck kam.¹ Man stützte sich hierbei auf mißverständene Äußerungen des Hippokrates² und Aristoteles³. Aber auch noch in der Neuzeit wurden falsche Interpretationen dieser Autoren als deren eigene Aussprüche verbreitet,⁴ wodurch bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und darüber hinaus die Entwicklung der Taubstummenbildung wesentlich gehemmt blieb. Andererseits bewertete man gemäß der sprachphilosophischen Anschauung, daß Denken und Sprechen identisch sei, selbst in der Gebärde unterwiesene Taubstumme kaum höher als vernunftlose Wesen und hielt nur durch die Wortsprache wahre Geistespflege für möglich. Die Aufmerksamkeit der Gelehrtenwelt richtete sich demnach auf die Bildung der Taubstummen erst seit jener Zeit, da Beispiele bekannt wurden, wonach sie die Sprache zunächst noch in schriftlicher Form erlernten. So berichtet der Humanist Rudolf Agricola (1443—1485) von einem Taubstummen, der lesen und schreiben konnte.⁵ Dieser Fall bot Hieronymus Cardanus (1501—1576) Veranlassung, die Geistesentwicklung der Taubstummen einer Betrachtung zu unterziehen. Er weist ausdrücklich auf die Bildungsmöglichkeit der Taubstummen hin und bezeichnet die Schriftsprache als

¹ P. Krueger, Corpus juris civilis, Berlin 1915, II 253.

² Gesammelte Werke, Kap. 11. De musculis; Übersetzung von Fuchs, München 1897, Bd. I, Abschn. 18.

³ De sensu I 437a 3—18 und De anim. hist. IV 9; Übersetzung: Abhandlung a. d. Programm des K. Wilhelms-Gymnasiums zu Breslau 1887.

⁴ Bei allen Historikern der Taubstummenpädagogik findet sich diese irrite Darstellung, zuletzt bei Ed. Walther (Geschichte des Taubstummenbildungswesens, Bielefeld u. Leipzig 1882, S. 1), auf welchem die betreffenden Ausführungen in den neueren pädagogischen Werken von Schmid, Rein und Roloff fußen.

⁵ Rud. Agricola, De inventione dialectica libri tres, Paris 1474, 1532, Kap. 16, S. 443.

Mittel zu ihrer Geistespflege und Verständigung.⁶ Leider trug Cardanus nicht dazu bei, daß seine Grundsätze in die Praxis umgesetzt wurden.

Dieses Verdienst, Taubstumme durch unterrichtliche Versuche ihrer geistigen Vereinsamung entrissen und damit dem Vorurteil einer einseitigen Gelehrtenwelt begegnet, ja noch mehr, die von Natur des Gehörs Beraubten Sprechen gelehrt, somit den Taubstummenunterricht nach neuzeitlicher Zielforderung begründet zu haben, gebührt einem spanischen Benediktiner,

Pedro Ponce de León, gest. 1584.

Einer hohen Adelsfamilie entsprossen,⁷ wurde Pedro Ponce in der Provinz León geboren. Geburtszeit und -ort sind unbekannt, irrtümlicherweise wurde als Jahr seiner Geburt zu Valladolid bisher allgemein 1520 angenommen. Am 3. November 1526 legte er im Benediktinerkloster zu Sahagún (Provinz León) Profeß ab und übersiedelte, noch bevor er dreißig Jahre alt geworden war, in das Kloster San Salvador zu Oña⁸ (Provinz Burgos), wo er ein arbeitsreiches Leben in Bescheidenheit und Frömmigkeit verbrachte. Hier lernte er durch einen Zufall von weittragender Bedeutung zwei taubstumme Knaben von hohem Adel kennen, denen sich vom ersten Tag ihrer Begegnung an die Güte seines Herzens in Mitleid erschloß. Die taub geborenen Brüder Don Francisco und Don Pedro de Velasco traten auf Geheiß ihres Vaters, des Marquis de Berlanga⁹ y de Astudilla, Don Juan Fernández de Velasco, vermählt mit Doña Juana Henríquez de Ribera, im Kloster zu Oña ein, da man ihres Gebrechens wegen die Abgeschlossenheit dieses Ortes wohl für die geeignetste Erziehungs- und Versorgungsstätte hielt.¹⁰ Pedro

⁶ Hier. Cardanus, Paralipomenon, Basel 1622, lib. III, c. 3, t. XVI, p. 462. — De subtilitate, Basel 1553, lib. XXI, p. 387; Basel 1611, lib. VII, p. 689 f. u. lib. XVII, p. 871. — Opera omnia I—X, Basel 1553; Lyon 1663, Kap. 7, S. 73 ff.

⁷ Die spanische Familie Ponce de León, welche seit 1440 das Herzogtum Arcas besaß, wird von den alten Grafen von Toulouse hergeleitet. (Allg. histor. Lexikon, Leipzig 1721, 3. Teil.) Die „Widmung meiner ekstatischen Reisebeschreibung Sr. Hohen Exzellenz dem Herrn Antonio Ponce de León, Herzog von Montemar“ enthält manche Einzelheiten über die hochadelige Abstammung des Pedro Ponce. (Siehe Lor. Hervás y Panduro, Escuela española de sordomudos usw., Madrid 1795 [gewidmet Ponce de León y Baeza, einem Glied der Familie des Pedro Ponce]; Übertragung des geschichtl. Teiles aus einer französ. Übersetzung ins Deutsche von C. Renz, Historisches über die Kunst, Taubstumme die Schrift- und Lautsprache zu lehren, Friedberg 1889, S. 7.)

⁸ Nach mir zugegangener Mitteilung des Oberen zu Oña (Colegio de S. Francisco Javier) seit 1888 Erziehungsanstalt des Jesuitenordens zur Heranbildung von Geistlichen.

⁹ Das Marquisat von Berlanga wurde durch Karl I. auf dem Sitz der alten Herrschaft von Berlanga gegründet, wo im 11. Jahrh. der spanische Nationalheld und Mittelpunkt der spanischen Romantik, Campeador Cid (Rodrigo Diaz de Vivar), lebte.

¹⁰ Noch Abbé de l'Épée, der Gründer der ersten Taubstummenanstalt zu Paris, klagt gegen Ende des 18. Jahrh.: „Manche Eltern glaubten sich sozusagen entehrt, wenn sie ein taubstummes Kind hatten. Man dachte seine Pflicht ihm gegenüber vollkommen erfüllt zu sehen, wenn man nur für seine Nahrung und seinen Unterhalt sorgte; aber man entzog es für immer den Augen der Welt, indem man es entweder in die Verschwiegenheit eines Klosters oder in die Dunkelheit irgendeiner unbekannteren Erziehungsanstalt verwies.“ (Ch. M. de l'Épée, Institution des Sourds et Muets usw., Paris 1776; Übersetzung von G. Brand, Stade [Selbstverlag] 1910, S. 124.)

Ponce, dem die beiden Schützlinge besonders anvertraut waren, fand mit seiner durch naturwissenschaftliche Studien geschulten scharfen Beobachtungsgabe, wahrscheinlich unbeeinflusst durch philosophische und abwegige medizinische Schriften, in ernstem Forschen nach und nach geeignete Mittel, Geist und Gemüt seiner Zöglinge zu veredeln. Ein naher Verwandter des Hauses de Velasco und Zeitgenosse dieser Generation, Don Baltasar de Zúñiga¹¹, hinterließ über die Veranlassung, wie Ponce zu seinem Beruf als Taubstummenlehrer gelangte, folgende wertvollen Mitteilungen:

„Der Condestable Don Iñigo hatte zwei taubstumme Brüder und zwei solche Schwestern. Mit den beiden jungen Adelligen trug sich folgende merkwürdige Begebenheit zu: Als man sie — so berichten sie selbst — auf Befehl ihres Vaters, des Marquis de Berlanga, in das Kloster von Oña, einem Orden des hl. Benediktus, brachte und sie im Mönchsgewand unter die Mönche dieses Klosters gingen, schlossen sie sich am selben Tage, da sie eintraten, sehr an einen Pater, namens Pedro Ponce, an. Da der Abt dieses sah, nahm er ihre Anhänglichkeit zur Veranlassung, sie dem Pater Pedro Ponce in Obhut zu geben. Dieser war ein Mönch, der ein sehr gutes Leben führte, zwar keine gründliche Bildung besaß, aber dem Studium der Botanik und anderer Geheimnisse der Natur sehr zugetan war. Er faßte eine große Zuneigung zu den Knaben und fühlte Mitleid, sie mit ihrem Mangel behaftet zu sehen, und so fing er denn an darüber nachzudenken, wie er sie sprechen lehren könne; endlich war er sich soweit klar, daß er beschloß, nunmehr den Unterricht zu unternehmen und damit auch begann.

Der Jüngere, der Don Francisco hieß, starb frühzeitig und sprach damals schon ein wenig. Don Pedro, der Ältere,¹² starb im Alter von etwas über dreißig Jahren [1572]. Dieser war durch den Unterricht seines Lehrers so gefördert worden, daß er, obwohl er nicht mehr hörte wie ein Stein, dennoch sprechen lernte; aber wie stark schwerhörige Menschen einen gewandten Stil schreiben, konnte er italienische und lateinische Bücher sehr gut lesen und verstehen und über jeden Gegenstand mit dem gleichen Urteil und Geschmack wie jede andere gut unterrichtete Person sprechen. Er kam einige Male nach Salamanca, um die Gräfin, seine Schwester, zu besuchen. Damit bereitete er ihr und ihren Kindern wegen seines Scharfsinnes und seiner Klugheit eine sehr genußreiche Unterhaltung. Obwohl seine Aussprache etwas aufdringlich war, wurde dieser Mangel durch

¹¹ Sein Namensvetter Don Jerónimo de Zúñiga y Azevedo, vierter Graf von Monterrey, war verheiratet mit Doña Inés de Velasco, einer Schwester der taubstummen Zöglinge des Pedro Ponce.

¹² Hierbei irrt der Berichterstatter. Don Francisco war der Erstgeborene. (Der Verfasser.)

die Feinheit seiner Äußerungen wieder aufgewogen. Seine Neffen sprachen nach den Anordnungen des Mönches mit gewissen Bewegungen zu ihm, die sie mit der Hand machten, aus denen sie ein Alphabet bildeten. Außerdem unterrichtete Pater Pedro Ponce etwa zehn oder zwölf andere Personen im Sprechen.¹³

Nach den glücklichen Erfolgen mit den beiden taubstummen Brüdern erhielt Pedro Ponce auch deren gehörlose Schwestern, Doña Bernardina¹⁴ und Doña Juliana¹⁵, zur Ausbildung, ferner den taubstummen Gaspar de Gurrea, Sohn des Statthalters von Aragonien, der bei seinen Zeitgenossen als hart und unerbittlich galt, sowie Gaspar de Burgos. Die Tatsache, daß die ersten unterrichteten Gehörlosen den vornehmsten Geschlechtern Spaniens entstammten, war für die Entwicklung der Taubstummenbildung von großer Wichtigkeit, da andernfalls, vermutlich auch infolge der (von allen Zeitgenossen gerühmten) Bescheidenheit des Mönches die Nachricht über sein bis dahin gänzlich unbekanntes Lehrverfahren wohl kaum in die Öffentlichkeit gedrungen oder vielleicht gar bald in Vergessenheit geraten wäre.

Weiteren Einblick in Ponces Tätigkeit gewährt der berühmte Chronist Philipp II., Ambrosio de Morales (1514—1590), Professor für Rhetorik an der Universität zu Alcalá, dessen Werk¹⁶ nachfolgenden Historikern vorzüglich als Quelle diente, mit den Worten:

„Ein anderer hervorragender Spanier von weitblickendem Geist und von einer Geschicklichkeit, die wir für unglaublich hielten, wenn wir es nicht gesehen hätten, ist derjenige, der Taubstumme vermittels einer vollkommenen Methode, die er erfand, sprechen lehrte. Es ist der Pater Pedro Ponce, Mönch des Ordens des hl. Benedikt, welcher zwei stumme Brüder und eine Schwester des Condestable und gegenwärtig einen Sohn des obersten Richters von Aragonien im Sprechen unterwiesen hat. Und damit das Wunder noch größer ist, behalten sie ihre vollkommene Taubheit, welche die Ursache ihrer Sprachlosigkeit ist. So spricht man zu ihnen durch Zeichen oder schreibt ihnen und sie antworten dann durch das [gesprochene] Wort. Sie schreiben auch sehr ordentlich einen Brief und sonst irgend etwas Beliebiges.

Einer der Geschwister des Condestable, namens Don Pedro de Velasco, Gott habe ihn selig, lebte nur etwas über zwanzig

¹³ Balt. de Zúñiga, Sumario de la descendencia de los condes de Monterrey, Nationalbibliothek Madrid, Ms. 13319, S. 137 f.

¹⁴ Später Nonne im Kloster der Franziskanerinnen zu Berlanga.

¹⁵ Auch eine weitere Schwester, Doña Catalina, war taubstumm; sie wurde Nonne im Kloster Santa Cruz de Medina. Ein Bruder, Don Iñigo Fernández de Velasco y Tovar, folgte seinem Onkel Don Pedro de V., Herzog von Frias, in der Würde des Condestable, 1560—1585. Die hörenden Schwestern Doña Inés und Doña Isabel waren verheiratet, erstere mit dem oben erwähnten Grafen von Zúñiga.

Jahre, doch war für dieses Alter sein Wissen erstaunlich; denn außer dem Castilianischen sprach und schrieb er Latein fast ohne Fehler und bisweilen sogar mit Eleganz, auch wußte er mit griechischen Buchstaben zu schreiben.

Damit man sich insbesondere dieses Wunders erfreut und einiges von der Kunst kennenlernt, die angewandt wurde, und damit man sie im Gedächtnis behält, erwähne ich ein Schreiben, das ich aus Don Pedros eigener Hand habe. Es fragte einer in seiner Gegenwart Pater Pedro Ponce, wie er ihn sprechen zu lehren begonnen habe. Pater Pedro Ponce teilte die Frage Don Pedro mit, der zuerst mündlich, dann schriftlich antwortete: „Mögen Ew. Gnaden wissen, daß ich, als ich noch ein Kind war, welches nichts wußte, ut lapis, schreiben zu lernen anfang, und zwar zuerst die Stoffe, welche mein Lehrer mich lehrte. Dann schrieb ich alle castilianischen Wörter in mein Heft, das für mich zu diesem Zwecke gemacht worden war. Hierauf begann ich, adjuvante Deo, zu entziffern und mit aller Kraft, die ich besaß, auszusprechen, wobei mir viel Speichel aus dem Munde floß. Dann fing ich an, Geschichte zu lesen, so daß ich in zehn Jahren die Weltgeschichte gelesen hatte. Hierauf lernte ich Latein und dieses alles geschah durch die große Gnade Gottes, ohne welche etwas Derartiges nicht zustande kommen kann.“

Ich rufe alle Gelehrten als Zeugen auf: Wenn ein Römer eine solche Sache zustande gebracht hätte und damit soweit gekommen wäre, wie hoch würde diesen Plinius in alle Himmel erhoben haben, ohne genug Worte des Lobes finden zu können. Diese Kunst ist wirklich so selten, so wunderbar, so wertvoll, daß sie eine große Achtung verdient“.¹⁷

Franciscus Valesius, Professor der Medizin zu Alcalá de Henares und Leibarzt¹⁸ Philipps II., hatte in Oña mehreren Lehrstunden Ponces beigewohnt und berichtet von ihm und seinen Schülern folgendes:

„[Daß man zuerst sprechen und dann schreiben lernt,] geschieht in der Regel, der Leichtigkeit halber und deswegen, weil Menschen, die keines Sinnes beraubt sind, geschickter zum Sprechen als zum Schreiben sind; daß man aber umgekehrt verfahren kann, hat Petrus Pontius, Benediktinermönch, mein Freund, bewiesen. Er lehrte nämlich (zum Erstaunen!) die Taubgeborenen sprechen durch keine andere Kunst als dadurch, daß er sie zuerst schreiben lehrte, indem er mit dem Finger auf

¹⁶ Ambr. de Morales, *Las antigüedades de las ciudades de España*, Alcalá de Henares 1575.

¹⁷ Ambr. de Morales, ebd. S. 38; Ausgabe Madrid 1790 u. 1792, IX, 127. Vgl. Hervás y Panduro in der Übersetzung durch C. Renz, *Historisches*, S. 4.

¹⁸ Er genießt in der Geschichte der Medizin dadurch eine besondere Bedeutung, daß er, einer der angesehensten Ärzte seiner Zeit, der Hippokratischen Medizin wieder zu der verdienten Anerkennung verhalf.

die Dinge selbst, welche mit jenen Schriftzeichen [Buchstaben] bezeichnet wurden, hinwies, dann, indem er sie [die Tauben] zu den Bewegungen der Zunge, welche den Schriftzeichen entsprechen, veranlaßte. Es wird also wie bei den Hörenden mit der Sprache, so bei den gefesselten [tauben] Ohren richtiger mit dem Schreiben begonnen; beides nun hat keinen natürlichen Zwang. [Der natürliche Gang bedingt weder das eine noch das andere Verfahren. Der Verf.]“¹⁹

Wenngleich diese Worte des Valesius über Ponces Verfahren sehr an die Grundsätze des oben erwähnten Cardanus erinnern, so läßt sich m. E. im Hinblick auf das zeitliche Erscheinen von Cardanus' Werken (1553) doch nur mit geringer Wahrscheinlichkeit auf eine Abhängigkeit des Pedro Ponce, der damals schon auf der Höhe seines erfolgreichen Wirkens sich befand, von der Theorie des italienischen Gelehrten schließen, wie dies Giulio Ferreri, Mailand, in der Neuausgabe einer Geschichte der Taubstummenpädagogik zum Preis Italiens rühmend hervorhebt.²⁰ Man könnte mit mindestens dem gleichen Recht eine Beeinflussung des Cardanus durch die Praxis des spanischen Meisters erblicken. Vielmehr wird vermutlich jeder der beiden Forscher selbständig zu seinem pädagogischen System gelangt sein.

Zwar hat wenige Jahre, nachdem Ponce den Taubstummenunterricht begonnen hatte, in Deutschland in der Mark Brandenburg der Hofprediger Joachim Pasche oder Pascha (1527—1578) versucht, seine taubstumme Tochter durch Bilder und wahrscheinlich auch mit Hilfe der Schrift einigermaßen auszubilden, was aber Ernst Adolf Eschke, den Begründer der Taubstummenanstalt zu Berlin (1788), durchaus nicht befugt, in ebenso anmaßender als der historischen Wahrheit widersprechenden Weise zu erklären: „Wir Märker würden es nicht verantworten können, wollten wir so ruhig zusehen, daß die Spanier sich etwas zueigneten, was uns mit allem Recht gebührt. Denn in unserem Vaterlande stand der erste Taubstummenlehrer auf.“²¹ Der Historiker Eduard Walther behauptet zwar ganz richtig, daß wir mit Pasches Unterweisung „dem ersten Unterricht Taubstummer in Deutschland überhaupt begegnen“, er irrt aber ebenso wie Eschke, wenn er feststellt: „Jedenfalls ist die Tatsache unumstößlich, daß um die Mitte des 16. Jahrhunderts die ersten bekannten Unterrichtsversuche mit Taubstummen durch Pascha gemacht worden sind.“²² Kann somit

¹⁹ Franc. Valesius, *De sacra philosophia*, Turin 1587, Kap. III, 71; Lyon 1652^a, S. 53 und Frankf. 1667, S. 61. — Vgl. C. Renz, *Histor.* S. 5.

²⁰ Siehe G. Ferreri, *Disegno storico* usw., Mailand 1914, I, 42.

²¹ Zitiert in Ed. Walther, *Geschichte*, S. 41.

²² Ed. Walther, *Die Kgl. Taubstummenanstalt zu Berlin* usw., Berlin 1888, S. 5 f.

Ponce die Priorität seines Lehrverfahrens nicht abgestritten werden, so gilt es allerdings noch den Nachweis zu führen, ob in der zeitgenössischen Philosophie und Sprachwissenschaft etwa Anhaltspunkte gegeben waren, unter deren Einfluß er zum System der Lautspracherlernung der Taubstummten gelangte. Es bleibe berufener Seite vorbehalten, zu dieser Frage Stellung zu nehmen und damit in verdienstreicher Weise zur endgültigen Klärung der frühesten Fachgeschichte beizutragen.

Als weiterer Augenzeuge scheint auch Ludwig Mercado, Leibarzt Philipps II. und Philipps III., der Leistungen Ponces zu gedenken, indem er den otologischen Anschauungen seiner Zeit gemäß²³ anführt:

„Wenn der Leidende taub ist, so wird außer dem Gebrauch von Hilfsmitteln, die der Taubheit nützen, Geschrei und Schall einer Trompete nötig sein, die Ohren zu öffnen, und dann ist erforderlich, durch Bildung artikulierter Worte den Taubstummten sprechen zu lehren; denn bei langer Fortsetzung dieser Arbeit sah man, daß viele der von dieser erblichen Last Bedrückten Gehör und Sprache wiedergewonnen haben und so an der menschlichen Gemeinschaft teilnehmen konnten.“²⁴

Aus den Worten des Ambr. de Morales in Übereinstimmung mit jenen des Franc. Valesius geht hervor, daß Pedro Ponce die Schüler erst sprechen lehrte, nachdem sie bereits in der Schriftsprache eine gewisse Ausbildung erlangt hatten. Es läßt sich nicht mit Sicherheit erweisen, jedoch m. E. wohl annehmen, daß wir es hierbei mit dem natürlichen Entwicklungsgang bei Erfindung seiner Methode zu tun haben. Sehr wahrscheinlich hat sich Ponce anfangs in der Zeit seiner Versuche und Proben im Taubstummtenunterricht lediglich auf die schriftliche Ausbildung beschränkt, ohne dazumal schon die Möglichkeit des Sprechens überhaupt ins Auge gefaßt zu haben; erst als er sich allmählich mit den Sonderanlagen seiner taubstummten Schüler und mit der für sie geeigneten pädagogischen Behandlung vertraut gemacht sowie in der Erlernung der Schriftsprache mit ihnen schon gewisse Fortschritte erzielt hatte, mag er auch noch die Vermittlung der Lautsprache in sein Bildungsprogramm aufgenommen, aus Zweckmäßigkeitsgründen jedoch den bisher eingeschlagenen Stufengang sodann beibehalten haben. Möglicherweise hatte Ponce aber schon von allem Anbeginn den Erwerb der mündlichen Sprache beabsichtigt und die Erlernung der Schrift nur als Vorstufe der Artikulation gepflegt. Da er indes zum erstenmal mit dem Sprachunterricht sich befaßte

²³ Siehe E. Emmerig, Die Hörfähigkeit bei Taubstummten in La Paraula, Barcelona 1921, III, 120.

²⁴ L. Mercado, Opera, Frankf. 1608, De morbis haereditariis II, 682. (Siehe C. G. Lincke, Handbuch der theoret. u. prakt. Ohrenheilkunde, Leipzig 1845, II, 40.)

und ihm somit hierüber noch keine Erfahrungen zu Gebote standen, konnte er diese Anordnung keinesfalls aus dem Grunde getroffen haben, um durch die mit der schwierigen Artikulation verbundenen zeitraubenden Übungen die geistige Ausbildung der Schüler nicht hintanzuhalten und um so rascher unterrichtliche Fortschritte zu erzielen, was zwei Jahrhunderte später de l'Épée und derzeit die modernen Vertreter der sog. Schriftbildmethode zu ähnlichen Bestrebungen veranlaßte.

Obwohl sich aus den zeitgenössischen Berichten einzelne Maßnahmen und Regeln, die Ponce in seinen Unterrichtslektionen berücksichtigt hat, nicht erkennen lassen, ist es doch möglich seine Methode wenigstens in ihren Hauptmerkmalen zu zeichnen: Ausgangspunkt und Grundlage des Unterrichtes bildete wie mehr oder weniger bei fast allen Taubstummenlehrern vor und vielfach sogar nach Heinicke, dem Gründer der ersten deutschen Taubstummenanstalt zu Leipzig, 1778, die Schriftsprache. Dabei ging Ponce anschaulich zu Werke, indem er auf die durch Schriftbilder bezeichneten Gegenstände hinwies und wohl auch natürliche Gebärden zur Erklärung verwendete. Außerdem steht nunmehr fest, daß sich die Schüler eines Handalphabetes bedienten.²⁵ Erst nachdem sie einen gewissen, von ihnen selbst in ein Wörterbuch eingetragenen Begriffsvorrat gesammelt und einige Kenntnis der Schriftsprache erlangt hatten, schritt Ponce zur Artikulation. Hierbei scheint er zunächst nur Einzellaute entwickelt und längere Zeit geübt zu haben, um sodann zu sinnvollen Silben und Wörtern überzugehen. Das Absehen vom Munde wurde offensichtlich nicht besonders gepflegt, wengleich die Taubstummen auf Grund ihrer artikulatorischen Schulung auch abgelesen werden haben. Lehrform war hauptsächlich die Katechese. Während sich Ponce durch Gebärden und Handalphabet oder mittels der Schrift, somit nicht lautsprachlich, wie es heutzutage üblich ist, an die Schüler wandte, antworteten diese in Lautworten. Schrift-, Finger- und Lautsprache standen somit in inniger Beziehung, wenn auch anscheinend die schriftliche Ausdrucksform besondere Betonung erfahren haben mag, wohl vornehmlich in der Absicht, die Schüler zu selbständigem, schriftlichem Gedankenausdruck in Briefen und anderen Berichten zu befähigen sowie durch Bücherlesen ihre geistige Bildung zu fördern.

Während Morales und Valesius als Augenzeugen hauptsächlich die Unterrichtsfächer und das Maß der erworbenen

²⁵ Da die Griechen und Römer durch verschiedene Stellungen der Finger die Ziffern und das Alphabet ausdrückten, wonach man auch in Kloster-, Dom- und Stiftschulen des Mittelalters die Anfangsgründe des Rechnens vermittelte, so mag die Kenntnis dieses Verfahrens Ponce zur Erfindung seines Handalphabetes veranlaßt haben.

Kenntnisse bezeichnen, berichtet ein weiterer Zeitgenosse von Ponce über dessen überraschenden Erfolge in der Artikulation. Der Lizentiat Lasso (oder Laso), ein in den humanistischen Wissenschaften ausgezeichneter Gelehrter, von Beruf Advokat zu Madrid, schrieb „im Haus des Klosters zu Oña am 8. Oktober 1550“ eine bedeutende Arbeit unter dem Titel „Gesetzliche Abhandlung über die Stummen“, das älteste uns überlieferte Werk, das in ziemlich umfangreichen Ausführungen vom juristischen Standpunkt aus auf das Wesen der Taubstummheit und die Bildungsmöglichkeit Gehörlöser Bezug nimmt. Lasso widmete seine in Form eines Briefes verfaßte Schrift Don Francisco de Tovar, „dem rechtlichen Nachfolger im Marquisat von Berlanga und ältesten Sohn des Hauses von Tovar“, Schüler des berühmten Benediktiners.²⁶ Der Rechtsgelehrte suchte sich durch Augenschein zu überzeugen, ob und inwieweit der erstgeborene Sohn de Velasco zu sprechen imstande sei, um daraus zu folgern, daß auf einen sog. Tauben von Geburt, welcher jedoch die Fähigkeit der Lautsprache sich erworben hat, „als ob er niemals taub gewesen“, die Einschränkungen des römischen Gesetzes, der Ausschluß vom Fideikommiß, nicht anzuwenden seien. Um jedoch seine Forderung in Einklang mit den bestehenden gesetzlichen Vorschriften zu bringen, bemüht sich Lasso nachzuweisen, daß auch Taubgeborene (a natura) den vom römischen Recht nicht beschränkten Stummen (ex accidente), die durch eine Krankheit oder einen unglücklichen Zufall das Gehör verloren haben, gleichzuerachten seien.

Lasso teilt mit, daß er mit Pedro Ponce viel verkehrt und oft mit ihm über die bis dahin gänzlich unbekannte Tatsache, daß Taubstumme zu sprechen vermögen, sich unterhalten habe. Er stellt dem Zweck seines Besuches gemäß die Deutlichkeit der Aussprache als Bedingung, wenn den Taubstummen Rechtsfähigkeit in dem gleichen Maße wie den Hörenden eingeräumt werden solle; „denn undeutlich und nicht klar sprechen ist ebensoviel wie überhaupt nicht sprechen“. Lasso findet zu seiner großen Verwunderung, daß die Schüler Ponces so klar und deutlich reden wie Vollsinnige und dadurch den Eindruck erwecken, als seien sie nicht des Gehörs beraubt.

„Das Geheimnis, die Neuigkeit und das Wunderbare, das man an Ihnen [Don Francisco] und Ihrem Bruder, Herrn Don Pedro de Tovar y Enríquez, gesehen hat, ist so groß, daß man es weder vergessen darf, noch berechtigt ist, es nicht mitzuteilen.

²⁶ Tratado legal sobre los mudos por el Licenciado Lasso 1550, im Besitz der Nationalbibliothek zu Madrid, Libros manuscritos N. 6, 330. Neudruck von Alvaro López Nuñez, Madrid 1919. (Siehe E. Emmerig, „Licentiat Lasso“ in Blätter für Taubstummenbildung, Osterwieck, Harz 1921, S. 123 ff.)

Es ist zurückzuführen auf Übernatürliches, das sich in Ihnen und Herrn Don Pedro ausgewirkt hat, wie auch auf die Tätigkeit des Lehrers und Künstlers, der durch seinen Fleiß, seine Geschicklichkeit und Erfindungsgabe das geleistet hat, was an anderen die Natur nicht hat hervorbringen können; denn es ist eine bekannte und allen Leute geläufige, in täglicher Erfahrung bestätigte Tatsache, daß Menschen, die von Natur aus stumm sind, nicht sprechen. Die Behauptung, Menschen, die von Natur stumm sind, wie Sie und der Herr Don Pedro, können sprechen, lesen, schreiben und beichten und es fehlt ihnen nichts von dem, womit uns die Natur beschenkt hat, mit Ausnahme des Gehörs, das ist die größte Neuigkeit und ein so wunderbarer Fall, daß ich nicht gelesen habe, es sei Derartiges gesehen oder gehört worden. Auch sind keine Zeugen vorhanden, die solches mir beglaubigen könnten; wenn ich die Tatsache nicht selbst erlebt hätte, würde ich sie für unmöglich halten; man glaube mir, daß ich nicht weiß, wie ich sie mitteilen soll.“²⁷

Wenn zwar durchaus keine Veranlassung vorliegt zu bezweifeln, daß Ponce ein Meister der Artikulation war, der totaltaube Schüler zu einer wohlverständlichen Aussprache befähigte, so erweckt eine Bemerkung Lassos die Vermutung, wenigstens einer der Zöglinge habe Gehörreste, wenn auch nur geringen Grades, besessen.

„Noch größer als Taube von Geburt sprechen zu lehren, erscheint mir die Tatsache, die ich bezeugen und beschwören kann, daß ich Don Pedro gesehen und gehört habe, wie er in der Kirche vor einem Notenpult in einem Mönchschor gesungen, genau im Rhythmus und richtig, doch nicht so, als hätte er dem Ton oder der Ordnung dessen, was der Chor sang, folgen können, denn er war von Natur des Gehörs beraubt, sondern Don Pedro begann zu singen und den Ton zu erheben und gab damit den Augenblick [des Beginnes] des Chorgesanges und das Tempo an. Dann folgten die Mönche, die bei ihm waren und mit ihm sangen, und halfen ihm Ton und Rhythmus halten, so daß die Musik vollkommen und organisch wurde. Es geschah das durch die göttliche Gnade, daß er innerlich hören konnte, und zwar so ausgezeichnet, als wäre er nicht stumm gewesen.“²⁸

Man wäre fast versucht, auf Grund dieses Sachverhaltes wie der Erklärung Lassos, die Sprechtechnik der Taubstummen sei jener der Vollsinnigen gänzlich gleichgekommen, ferner im Hinblick auf die hohen Kenntnisse, welche die Schüler erlangten, den Bericht des Lizentiaten, der als vollkommener Laie zum erstenmal in seinem Leben Taubstumme sprechen hörte, als

²⁷ Siehe A. L. Núñez, a. a. O. S. 16.

²⁸ Ebd. S. 23;

wenig einwandfrei zu erachten. Mindestens aber liegt die Annahme nahe, der erwähnte Schüler sei gar nicht völlig taub, sondern ein sog. Schwerhöriger gewesen, dessen Restgehör Ponce leicht zur Gewinnung einer rhythmischen und modulationsfähigen Sprache auszunützen vermochte. Wir müssen jedoch gestehen, daß sich bei der Meisterschaft und Gewissenhaftigkeit des Lehrers, der sorgfältigen Erziehung und vorzüglichen Befähigung der geringen Zahl von Zöglingen, die Ponce viele Jahre hindurch wahrscheinlich in fortgesetztem Umgang unterwies — nach Don Pedros eigenen Worten wurde er mehr als zehn Jahre ausgebildet (Bericht von Morales) —, die Unterrichtserfolge auch im Falle gänzlicher Taubheit selbst nach heutigen Zielforderungen sehr wohl hervorragend sein konnten. Andererseits ist zu erwägen, daß Don Pedro mühsam Artikulationsversuche zur Hervorbringung der Laute unternahm, wobei ihm „viel Speichel aus dem Munde floß“, was bei der Lautsprecherlernung Schwerhöriger in der Regel nicht der Fall ist. Wenn wir schließlich die Angabe berücksichtigen, der Knabe habe „dem Ton nicht folgen können“, die Mönche hätten sich vielmehr seinem Gesang angepaßt, so dürfte die Vermutung begründet sein, die Gehörreste seien quantitativ und qualitativ nur gering gewesen. Vielleicht wird Don Pedro aber doch wenigstens eine sog. Insel in seinem Hörbereich besessen haben, nach welcher er die wenigen Töne, aus denen sich die einfachen Melodien des Gregorianischen Chorals zusammensetzen, sehr gut anzustimmen und zu halten in der Lage war. Es erübrigt sich wohl hervorzuheben, daß Ponce etwa vorhandene Hörreste seiner Schüler zur Erzielung einer lautreinen und möglichst natürlichen Aussprache wesentlich verwertete, wenn hierüber auch keine bestimmten Mitteilungen vorliegen. Ein Meister der Lehrgeschicklichkeit, hat er jedoch zweifellos auch mit Totaltauben eine ausgezeichnete artikulatorische Technik erzielt.

Lassos Abhandlung stellt ein glänzendes Zeugnis dar über die vorzüglichen Leistungen Taubstummer, die zum erstenmal durch die ausgezeichnete Methode ihres erleuchteten Lehrers hierzu befähigt wurden. Wie hervorragend mußten die Erfolge Ponces gewesen sein, daß ein so hochgebildeter Rechtsgelehrter damals zu dem Versuch veranlaßt ward, in zwingenden Schlußfolgerungen reformatorische Ideen zu entwickeln! Wenn seine dem Geiste wahrer Humanität entsprungenen Anschauungen sich auch zunächst nicht durchzusetzen vermochten, vielmehr noch jahrhundertlang die althergebrachten strengen Gesetzesvorschriften zur Anwendung kamen, so liegt dies wohl darin begründet, daß einerseits Lassos Manuskript schon zu seiner Zeit und noch bis zur erstmaligen bruchstückweisen Herausgabe

gegen Ende des 19. Jahrhunderts rätselhafterweise völlig unbekannt geblieben ist und daß es sich anderseits nur um einzelne unterrichtete Taubstumme gegenüber den herrschenden Vorurteilen handelte. Erst 300 Jahre später konnten sich mit der Verallgemeinerung der Taubstummenbildung die Unterrichtsgrundsätze des Ponce siegreich Bahn brechen, wodurch auch die Rechtsbeschränkungen für die Taubstummen im Sinne des Madrider Lizentiaten aufgehoben wurden.

Ponces Schüler wurden durch hervorragende Unterrichtserfolge befähigt, später hohe Lebensstellungen einzunehmen. Sie fühlten sich veranlaßt, ihre Dankesschuld an ihrem Wohltäter durch allerlei reiche Gaben einigermaßen abzutragen, die dieser zum Gemeinwohl seines Klosters verwendete. Der gelehrte Benediktiner Fr. Benito Jeronimo Feijóo erwähnt zwei Schriftstücke, die sich zu seiner Zeit um die Mitte des 18. Jahrhunderts in den Archiven des Klosters Oña befanden und ein beredtes Zeugnis für die Dankbarkeit der tauben Zöglinge Ponces bilden. Nach der einen zu Oña am 24. August 1578 in Gegenwart des städtischen Notars Juan de Palacios abgefaßten und eidlich beglaubigten Urkunde hat Pedro Ponce mit Erlaubnis seiner Vorgesetzten unter anderen frommen Stiftungen eine Kaplanfründe mit einer Kapelle gegründet mit der Bestimmung, daß hier unter gewissen Bedingungen eine bestimmte Anzahl Messen gelesen werde. Die Herkunft der hierbei zur Verfügung gestellten Summen erweist er, wie folgt:

„Die bezeichneter Gelder habe ich, der erwähnte Fray Pedro Ponce, Mönch des genannten Klosters in Oña, dadurch erworben, daß ich meine Ausgaben beschnitt und beschränkte, ferner durch Belohnungen von großen Herren, durch Liebesgaben aus den letztwilligen Verfügungen von großen Herren, deren Testamentsvollstrecker ich war,²⁹ sowie durch Guttaten von Schülern, die ich unterrichtete. Dank dem Talente, welches ich in diesem hl. Kloster von Gott und durch das Verdienst des hl. Johannes des Täufers und unseres Vaters, des hl. Ignatius, erhalten habe, hatte ich als Zöglinge Taubstumme von Geburt, entsprossen vornehmen und berühmten Personen, sprechen, lesen, schreiben, rechnen, beten, ministrieren, die christlichen Glaubenssätze kennen lernen, beichten mit lauter Stimme: alles das lehrte ich sie. Einige lernten Latein, andere lateinisch und griechisch und die italienische Sprache verstehen. Dieser,

²⁹ Im historischen Archiv zu Madrid (Archivo Histórico Nacional, Sección de Hacienda Oña, leg. 284) befindet sich das Testament des Don Pedro de Velasco, das er am 15. 9. 1571, ein Jahr vor seinem Tode, verfaßte und eigenhändig schrieb. Darin ist Pedro Ponce mit als Testamentsvollstrecker ernannt und mit einigen Geschenken bedacht. Die Urkunde wurde von Enrique Herrera, S. J., aufgefunden, der sie zum erstenmal beschrieb in der Zeitschrift *La Paraula*, Barcelona 1921, III, 333 ff.

³⁰ Benito Feijóo, *Cartas eruditas y curiosas*, Madrid 1748², 1753; 1770 IV, 74; 1789 IV, 98 Brief VII § 17.

zur Priesterwürde gelangt, mit einem Amt und einer Pfründe versehen, war selbst instande, die kanonischen Tageszeiten herzusagen; jener und mehrere andere gelangten dahin, Naturphilosophie und Astrologie zu verstehen. Ein weiterer, der in einem Majorat und Marquisat Nachfolger und deshalb genötigt war, sich dem Militärstand zu widmen, lernte außer den oben erwähnten Kenntnissen verschiedene Fechtübungen und wurde ein bemerkenswerter Stallmeister. Außerdem waren meine Zöglinge geschickte Erzähler der spanischen und ausländischen Geschichte und ferner machten sie Gebrauch von der politischen Lehre und [der politischen] Wissenschaft, die ihnen Aristoteles absprach.“³⁰

Die andere, von dem gleichen Notar bestätigte Urkunde ist eine Denkschrift über die mit gewissen Freiheiten verbundenen Güter, über welche Ponce Verfügungsrecht besaß. Er gibt an, sie von der Marquise de Berlanga, ihrem Sohne Don Pedro de Velasco sowie von anderen Fürsten und adeligen Herren erhalten zu haben. Wie in vorstehendem Schriftstück fügt er mit demselben Wortlaut hinzu, daß er die Befähigung zu seinem Amte Gott und den Heiligen verdanke.³¹

Als Glied seines Ordens war Ponce auf die Ausschmückung des Klosters wie auf das Wohlergehen seiner Mitbrüder bedacht. Der Benediktiner Gregorio Argaiz schreibt hierüber:

„Hier in Oña verwendete er die Edelsteine und Juwelen, die man ihm gab, in schönen silbernen Kunstwerken, die ich in der Sakristei bemerkte. Die Apotheke und das Gehalt für den Arzt stiftete er zur Erleichterung der kranken Mönche.“³²

Der oben erwähnte zur Priesterwürde gelangte ehemalige Schüler Ponces scheint der von Pater A. Yepes genannte Gaspar de Burgos zu sein,³³ der, „obwohl er stumm [taub] geboren, ein vorzüglicher Schriftsteller in verschiedenen Sprachen und vor allem im Buchmalen ausgezeichnet war. Er konnte so viel sprechen, daß es genügte zu beichten, die christliche Lehre vorzutragen und andere Dinge in dieser Tragweite.“³⁴

Es ist naheliegend anzunehmen, daß der Benediktiner Pedro Ponce, der als Begründer eines bisher unerforschten Zweiges der Pädagogik taubstumme Kinder aus altadeligem Geschlechte zu bewundernswerten Erfolgen befähigte, das Ergebnis seiner Erfindung auch schriftlich niederlegte. Stets erregte es daher das Interesse der Geschichtsforscher, ob er Auf-

³⁰ Ebd. § 18.

³¹ Gr. Argaiz, *La soledad laureada*, Madrid 1675, VI, 524.

³² R. Ruiz de Eguilaz benennt ihn Fr. Gregorio de Burgos, „Mönch im Kloster St. Johann in dieser Stadt“ (*Breves disertationis*, Madrid 1849, S. 52).

³⁴ A. Yepes, *Corónica general de la Orden de San Benito*, Valladolid 1615, VI, 428 f. — Die *Biographie universelle* (Paris 1824) führt hingegen an: „Man erzählt, daß ein Schüler Ponces, namens Gaspard Burgos, nur als Laienbruder in einen Konvent eintreten konnte, weil er taubstumm war.“ (Artikel Bonet.)

zeichnungen über seine Lehrmethode der Nachwelt hinterlassen habe. Schon Daniel Georg Morhof (1639 bis 1691), Professor der Geschichte und Bibliothekar zu Kiel, der u. a. auch einen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Taubstummenbildung und die Grundlagen dieser Kunst bringt, behauptet: „Der bekannte Pontius hat, so viel man weiß, nichts veröffentlicht.“³⁵ Auch der so belesene Leipziger Taubstummenlehrer und eifrige Literat Aug. Friedr. Petschke, gest. 1822, führt in seinem Literaturverzeichnis Ponce unter jenen Taubstummenbildnern an, „die keine Schriftsteller in diesem Fach gewesen“.³⁶

Heute besteht indes Gewißheit darüber, daß Ponce ein Werk über Taubstummenunterricht verfaßt hat. Diese Feststellung geht zunächst aus den Worten seines Zeitgenossen Lasso hervor, der an Ort und Stelle seine darum besonders wertvollen und zuverlässigen Aufzeichnungen machte. Der Lizentiat erwähnt ausdrücklich:

„Das Neue in dieser Materie, in einem so unbekanntem und wunderbaren Falle, erlaubt nicht, daß etwas unterdrückt wird, indem man es nicht beschreibt und veröffentlicht; aber ich will den Fleiß, die Sorgfalt und das Wissen, das genügt hat, daß die von Natur Stummen sprechen, weder beschreiben noch behandeln. Das sei einzig dem Erfinder überlassen, der die Sache ausgedacht und für sich behalten hat, obwohl, damit sie bekannt gemacht und ans Licht gebracht wird, so daß sie alle erfahren — denn es ist wirklich eine allgemeine und wertvolle Angelegenheit — unser Papst Julius III. ihm als einem Mönch und die hl. katholische Majestät unseres nie besiegten Kaisers Karl V. ihm als einem spanischen Untertanen erst den Auftrag erteilen mußten, daß der Meister es ausführte.“³⁷

Auffallend erscheint hiernach das Widerstreben, das Ponce zweifellos an den Tag gelegt hat, sein Lehrverfahren zu veröffentlichen, so daß sogar die Aufforderung des kirchlichen und des staatlichen Oberhauptes erforderlich war, ihn zu Aufzeichnungen zu veranlassen. Wir sind indes wohl berechtigt anzunehmen, daß ihn zur Geheimhaltung seiner Methode im Gegensatz zu bedeutenden Taubstummenlehrern späterer Zeiten durchaus nicht egoistische Absichten geleitet haben. Wir kennen die Beweggründe hierzu zwar nicht, gehen aber wohl mit der Vermutung nicht fehl, einzig die außerordentliche Bescheidenheit und Demut des Mönches werden verhindert haben, die Kenntnis einer Sache, der er möglicherweise keine wissenschaftliche Be-

³⁵ D. G. Morhof, Polyhistor sive de notitia auctorum et rerum commentarii, Lübeck 1688, I, 337.

³⁶ A. Fr. Petschke in M. Gg. Raphels Kunst, Taube und Stumme reden zu lehren usw., Leipzig 1801, S. 26.

³⁷ Lassos Traktat, a. a. O. S. 10 f.

deutung beilegte, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch über Umfang und Art der Niederschrift fehlt jeder nähere Aufschluß.

Lasso, als Gelehrter seiner Zeit vorausseilend, erkannte die Tragweite der Methode Ponces und bekundete ein lebhaftes Interesse, daß dieser sein Verfahren schriftlich niederlege. Trotzdem ist aber aus Lassos Worten nicht klar ersichtlich, ob während seiner Anwesenheit in Oña (1550) Ponce das Werk bereits geschrieben hatte.³⁸ Dagegen darf mit Sicherheit dessen Vorhandensein 1583 angenommen werden, in welchem Jahre ein weiterer Augenzeuge von Pedro Ponce darüber berichtet. Der Hofprediger Juan de Castañiza, gest. 1598, Mönch im Kloster zu Oña, zur Würde des Ordensgenerals wie zu hohen Ehren bei Kirche und Hof gelangt, schreibt:

„Pedro Ponce, ein Mönch, der sein geistliches Gelübde in Sahagún abgelegt hat, lehrt durch seine Geschicklichkeit die Stummen sprechen, wovon der große Philosoph Aristoteles sagt, daß es unmöglich sei: Und er [Ponce] hat nun durch wahre Philosophie die Möglichkeit sowie die Gründe dafür entdeckt, und er wird es in einem Buche wohl beweisen, das er darüber geschrieben hat. Was hierbei am meisten in Erstaunen setzt, ist das, daß er sie, die doch nicht auf menschliche Weise hören können, lehrt zu hören,³⁹ zu sprechen, die lateinische und andere Sprachen zu erlernen, zu schreiben und zu malen und andere Dinge. Solches bezeugt wohl Don Gaspar de Gurrea, Sohn des Gouverneurs von Aragonien, sein Schüler, u. a.“⁴⁰

Ponces Handschrift scheint jedoch bald nach seinem Tode unbegreiflicherweise völliger Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Schon sein Ordensgenosse Antonio Perez, Abt des Klosters S. Martin in Madrid, schreibt 1620 in seinem Gutachten über Bonets Werk, daß sein „Bruder, der Mönch Pedro Ponce de León, das Wunder Stumme sprechen zu lehren vollbracht hat, den dafür alle einheimischen und fremden Gelehrten seines bewunderungswürdigen Genies halber feiern, obwohl er niemals seine Kunst andere lehrte.“⁴¹

³⁸ Darauf weist schon Ad. Bonilla y San Martin hin. (La Paraula 1921, III, 112.) — Die hervorragend literaturkundigen Brüder Guyot nennen unter den ältesten Autoren des Taubstummenunterrichtes an erster Stelle „Pedro Ponce, von dem es heißt, er habe i. J. 1570 geschrieben“. (C. u. R. T. Guyot, Liste littéraire philocophe usw., Groningen 1842, S. 116.)

³⁹ Wenn C. Renz auf Grund dieser Bemerkung in Frage stellt, ob Castañiza „wirklich ein Augenzeuge der Resultate Ponces war“ (s. Hervás y Panduro in der Übers. von Renz, Historisches, S. 5 Anm. 4), so sei erwähnt, daß Castañiza damit wohl nur feststellen will, die Augen des Taubstummen hätten gewissermaßen das Gehör zur Auffassung des Gesprochenen vertreten. Einem derartigen Wortgebrauch begegnet man bei den älteren Autoren des öftern, so bei Bonet, Castro, Bulwer, Dalgarno, Braidwood u. a., die zum Ausdruck bringen, durch das Absehen der Lautsprache werde die Taubheit „geheilt“. (Der Verf.)

⁴⁰ Juan de Castañiza, La vidu de san Benito, Salamanca 1583.

⁴¹ Juan Pablo Bonet, Reducción de las letras usw., Madrid 1620, in der Übers. von Fr. Werner, Vereinfachung der Buchstaben usw., Stade (Selbstverlag) 1895, S. 16.

Sogar im Kloster zu Oña selbst hatte man um die Mitte des 18. Jahrhunderts anscheinend keine Kenntnis mehr von Ponces Handschrift. Als zu dieser Zeit Benito Feijóo nach Aufzeichnungen Ponces dortselbst suchen ließ, gelangte er nur zur Einsichtnahme in die oben erwähnten Urkunden, während die Benediktiner auf das Methodenwerk Ponces nicht Bezug nahmen. Der Jesuit Lorenzo Hervás y Panduro (1735—1809) beklagt daher in seinem 1795 geschriebenen geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung der Taubstummensprache den „Verlust des Manuskriptes von Ponce“.⁴²

Im Jahre 1839 bringt zum erstenmal Ramon de la Sagra⁴³ Licht in die Geschichte der „verlorenen Handschrift“. Er macht folgende Angaben:

„Man hatte in der Bibliothek eines der aufgehobenen Klöster Spaniens die Handschrift des so kostbaren und doch so unbekanntes Werkes des Mönches Pedro Ponce gefunden. Ich verzeichne hier diese Tatsache, damit sie nicht verloren geht. Don Bartolomé Gallardo, gegenwärtig Abgeordneter des spanischen Parlamentes und ehemaliger Bibliothekar, verteilte in der Sitzung vom 19. Januar 1839 ein Rundschreiben, enthaltend die Titel verschiedener sehr kostbarer spanischer Werke. Unter anderen ist hier dasjenige von Pedro Ponce angeführt...“⁴⁴

Wenige Jahre nach dem Erscheinen der Notiz von Ramon de la Sagra brachte 1845 der Abgeordnete Juan Manuel Ballesteros, ehemals Direktor der Taubstummenschule in Madrid, dieselbe Angabe, jedoch in irrthümlicher Fassung, wonach „der Abgeordnete D. B. J. Gallardo einen Katalog der Cortes verteilte“, in welchem Ponces Werk erwähnt gewesen sein soll.⁴⁵ Diese Mitteilung veranlaßte T. Navarro Tomás, Madrid, in den Bibliotheken der Cortes und des Senates nachzuforschen. Er konnte feststellen,⁴⁶ daß es sich in dem erwähnten Schreiben nicht um einen Katalog der Bibliothek der Cortes, sondern um eine Broschüre handelte, die der damalige Bibliothekar Gallardo unter die Abgeordneten verteilte, um damit

— Der Chronist Jesuitenpater Juan Andres, 1740—1817, der die obigen Worte des Perez anführt und den Angaben Castañizas gegenüberstellt, ist hingegen der Meinung, daß sich eher jener als der Ponce zeitlich nahestehende Castañiza geirrt habe. (J. Andres, Lettera dell'origine e delle vicende dell'arte d'insegnar a parlare ai Sordimuti, Venedig 1793, S. 16.)

⁴² C. Renz, Historisches S. 7.

⁴³ Direktor des botanischen Gartens von Habana, Abgeordneter des spanischen Parlamentes, Mitglied verschiedener gelehrter spanischer und anderer Gesellschaften, so auch korrespondierendes Mitglied des Institut Royal de France, Verfasser des Werkes *Cinco meses en los estados unidos de la América del Norte*, Paris 1836, worin S. 23—29 auch über den Taubstummunterricht geschrieben ist.

⁴⁴ Ramon de la Sagra, *Voyage en Hollande et en Belgique*, Paris 1839, I, 152 Anm. 2.

⁴⁵ J. M. Ballesteros, *Curso elemental de instruccion de Sordo-mudos*, Madrid 1845, S. 9.

⁴⁶ T. N. Tomás, Manuel Ramírez de Carrión usw. in der *Revista de filología española*, Madrid 1924, Teil XI, 237.

der geplanten Auflösung der Bücherei zu begegnen und vielmehr ihre Vergrößerung anzuregen;⁴⁷ auch wurde das Rundschreiben nicht am 19. Januar 1839, sondern am 19. Januar 1838 verteilt.

Der Wortlaut Gallardos ist folgender:

„In einem Kloster Castiliens existiert, wie man aus den Verzeichnissen der Bibliotheken aufgehobener Klöster ersieht, die von den Cortes für die Regierung gesandt wurden, ein Buch *Doctrina para los mudos-surdos*, das vom Meister Fr. Pedro Ponce verfaßt ist, der diese wunderbare Kunst erfunden hat.“

Gallardo ging so weit zu behaupten, daß Ponces Werk tatsächlich vorhanden war. Der Hinweis auf dieses Rundschreiben durch Ballesteros veranlaßte Ramon Ruiz de Eguilaz, einen Brief an Gallardo zu senden, worin er ihn um Mitteilung über seine Kenntnis von Ponces Buch bat. Gallardos Antwortschreiben vom 10. August 1848 wurde von Eguilaz im folgenden Jahre veröffentlicht. Es gibt einen Einblick in das Interesse, das Gallardo an Ponces Schrift nahm, und enthält zugleich die letzten Nachrichten, die wir über das Werk besitzen. Gallardo schrieb:

„Ich danke Ihnen aufrichtig für die Genugtuung, die Sie mir durch Ihr geehrtes Schreiben vom 4. bereiten, einen weiteren Liebhaber unserer schönen Literatur kennen gelernt zu haben, der übrigens auch eifersüchtig auf den literarischen Ruhm Spaniens bedacht ist. Ich versichere Sie auf die Frage nach dem Werk von Pedro Ponce, des berühmten Erfinders der Kunst, die Stummen im Sprechen zu unterrichten, von dem man glaubte, daß es in der Bibliothek der Cortes vorhanden war, daß diese Nachricht nicht gänzlich unsicher ist.“

Es existierte in der Tat ein solches handgeschriebenes Werk, aber in unserer Bibliothek war es nicht. Als sie damals auf ihrer höchsten Höhe stand und ihr der gesamte Plunder der Büchereien der Klöster des ganzen Königreiches, die während der französischen Invasion unter Napoleon zerstört wurden, zufiel, wurde gesetzlich festgelegt, daß aus allen Provinzen Verzeichnisse der Bücher und Handschriften der zerstörten Klöster gesandt wurden, damit ich als Bibliothekar (zum ständigen Bibliothekar ernannt!) der genannten Bücherei auswählen sollte, was für sie paßte.

⁴⁷ Gallardos Schrift, ein Folioheft mit 6 Druckseiten zu 2 Spalten, trägt den Titel: „Nationalbibliothek der Cortes. Eine Abhandlung über Ergänzungen und die Umgestaltung einiger Titel und Artikel des Regelungsplanes für die innere Verwaltung des Kongresses, vorgeschlagen und begründet von dem Abgeordneten D. B. J. Gallardo, Bibliothekar der Cortes. Kongreßpalast, 19. 1. 1838, Madrid 1838, gedruckt bei D. M. Calero.“ Der Hinweis auf Ponces Werk findet sich S. 6.

In einem der Berichte über Klöster der Provinz Burgos war dieses merkwürdige Manuskript verzeichnet, das ich später zur Kenntnis meines verstorbenen Freundes Manuel Flores Calderón brachte, der damals (1814) in Peñarando de Duero, seiner Heimat, wohnte.

Mein Freund führte seinen Auftrag zu voller Zufriedenheit aus und beschrieb das Werk des Meisters Ponce fast bis auf den Buchstaben; aber seine Abschrift und meine Bemerkung über das Werk und über diesen Punkt der intellektuellen Philosophie, der für die Fortschritte der menschlichen Einsicht so merkwürdig wie bedeutungsvoll war, wurde ihm in Sevilla am Tag des hl. Antonius im Jahre 23 von der verfluchten Bärenfalle geklappt, als sich nämlich das Ding, das sich damals Regierung nannte, von dort nach Cadiz wegbebog.

Dies, sehr geehrter Herr, ist alles, was ich Ihnen im einzelnen sagen kann mit dem Bedauern, Ihnen nicht mehr mitteilen zu können, außer, daß das Originalwerk in Castilien blieb und tatsächlich in Burgos existierte, von wo aus man keine Gelegenheit hatte, es nach der Bibliothek der Cortes zu schicken. Des Klosters, aus dem es stammt, kann ich mich nicht erinnern, soviel ich auch mein Gedächtnis abquäle.

Nehmen Sie diese Schwäche meines Gedächtnisses nicht übel zugunsten des guten Willens, mit dem ich Ihnen wie in allem zu Diensten sein möchte. . .⁴⁸

Wohin das leider unveröffentlichte Manuskript Ponces gelangte, nachdem es Flores Calderón im Jahre 1814 in Händen hatte, ist nicht bekannt. Ob die Handschrift vernichtet wurde wie Calderóns Kopie, wer möchte das heute mit Sicherheit feststellen? Auf meinen Versuch im Jahre 1919 durch den derzeitigen Abt zu Oña eine Aufklärung des Sachverhaltes zu erlangen⁴⁹, erhielt ich die Nachricht, daß das Kloster einige Jahre vor dem Einzug der Jesuiten (1880) von den Benediktinern geräumt wurde, ohne daß diese eine Bibliothek oder ein Archiv hinterließen, während die Nationalbibliothek zu Madrid Dokumente des ehemaligen Klosters besitze. Obwohl sodann auf meine Veranlassung unter tatkräftiger Unterstützung des Direktors der dortigen Staatsbibliothek nach Handschriften des Ponce gesucht wurde, verlief die Nachforschung doch gänzlich ergebnislos. Auch das Bemühen der spanischen Fachgenossen während der letzten Jahre das Werk ihres berühmten Landsmannes ausfindig zu machen, war von keinem Erfolg begleitet. Die Büchereien der Klöster von Burgos gingen zur Zeit der Säkularisation an die Delegación de Hacienda (Ver-

⁴⁸ R. Ruiz de Eguilaz, *Breves disertationis sobre algunos descubrimientos inveniendos debidos a la España*, Madrid 1849, S. 48 f.

⁴⁹ Durch gütige Vermittlung I. K. H. der Prinzessin Maria de la Paz.

mögensverwaltung) über. 1904 wurden sie dem Nationalarchiv übersandt. Sie bilden heute eine Reihe von 534 Regalen, wovon 162 den Bestand des Klosters Oña umfassen. Das Manuskript des Ponce hat sich darunter nicht vorgefunden.⁵⁰

Pedro Ponce erlangte große Bedeutung nicht nur, weil er durch praktische Lehrtätigkeit einwandfrei den Beweis für die Bildungsmöglichkeit der Taubstummen erbrachte, das außergewöhnliche Aufsehen, das seine Leistungen hervorriefen, beruht vielmehr darauf, daß er Gehörlose zum erstenmal sich in der Lautsprache auszudrücken befähigte und damit der Gesellschaft eingliederte. Der spanische Meister vermochte seine Erfindung von Anfang an zu einer gewissen Vollkommenheit und einer Stufe der Vollendung zu bringen, wie sie, die Erfolge seines unmittelbaren Nachfolgers Carrión vielleicht ausgenommen, fast zwei Jahrhunderte hernach auch nicht annähernd mehr erreicht wurden. Seine Zeitgenossen priesen daher seine Verdienste in höchsten Worten der Bewunderung und Anerkennung.

Er selbst betrachtete seine Lebensaufgabe rein als caritatives Werk. Sein gläubiges Gemüt schrieb darum nicht dem eigenen Können, sondern einzig dem göttlichen Beistand Anfang und Vollendung zu. Schon Hervás y Panduro betont:

„Seine Frömmigkeit, sein wohlthätiger Eifer für die Verbesserung des Loses seines Nächsten bewogen ihn, Taubstumme zu unterrichten und eine Kunst zu vervollkommen, deren Grundgedanken er mit Recht einer himmlischen Eingebung zuschrieb und die ihm plötzlich das offenbarte, was nie einem profanen Philosophen kennenzulernen möglich wurde.“⁵¹

Desgleichen hebt Juan Andres lobend hervor:

„Alles atmet die Bescheidenheit des Ponce, weit entfernt von der Eitelkeit der früheren Lehrer [seiner Nachfolger], die sich alle rühmen, diese Kunst ihrem eigenen Verstande zu verdanken.“⁵²

Ein kurzer Nekrolog im Totenregister zu Oña lautet:

„Bruder Pedro Ponce, Wohltäter dieses heiligen Hauses, ist in dem Herrn entschlafen. Ausgezeichnet durch hervorragende Eigenschaften tat er sich besonders in einer hervor, welche ihn in der ganzen Welt berühmt gemacht hat: Er lehrte Taubstumme sprechen. Er starb im Monat August des Jahres 1584.“⁵³

Das Kloster gab seinen irdischen Überresten ein ehrenvolles Begräbnis im Kreuzgange, den es mit einer Steintafel und einer

⁵⁰ Nach T. N. Tomás, a. a. O. S. 238.

⁵¹ Hervás y Panduro in der Übers. durch C. Renz, a. a. O. S. 7.

⁵² Juan Andres, Lettera S. 12.

⁵³ B. Feijóo, Cartas 1789, IV, 98.

Grabschrift schmückte. Diese Auszeichnung wurde ihm als dem ersten Mönche zuteil, der nicht die Würde eines Abtes innehatte. Die Gedenktafel trägt die Worte:

„Hier liegt der verehrungswürdige Bruder Pedro Ponce, würdig ewigen Gedächtnisses, wegen der Gabe, die Gott ihm verliehen, daß er Stumme reden gemacht: Sein Gedächtnis wurde begründet am 29. August 1589.“⁵⁴

Wie Pedro Ponces Doctrina para los mudos-surdos auf rätselhafte Weise verschwand, was für die Kulturgeschichte einen bedauernswerten Verlust bedeutet, so geriet auch sein Name schon einige Jahrzehnte nach seinem Tode fast völlig in Vergessenheit. Nur Chronisten, die seinem Orden angehörten, bewahrten ihm ein treues Gedenken, so P. Juan de Torres (1596),⁵⁵ P. Yepes (1615),⁵⁶ späterhin, wie oben erwähnt, Fr. Argaiz (1675),⁵⁷ Fr. Feijóo (1730 und 1753)⁵⁸ und Fr. Romualdo Escalona (1782)⁵⁹.

Doch kaum ein anderer von den belesensten Schriftstellern, nur der Genealogischreiber Don José Pellicer y Tovar (1683),⁶⁰ der über das Haus de Velasco gründlich unterrichtet war, ebenso wie Caramuel, der spanische Polyhistor des 17. Jahrhunderts,⁶¹ schenkten ihm die verdiente Beachtung. Erst der Geschichtsschreiber Nicolás Antonio trug 1672 dazu bei, daß Ponces Gedächtnis der Nachwelt überliefert wurde; andererseits gab aber gerade der Widerspruch, indem er die Erfindung des Taubstummenunterrichtes auch Carrión zuschrieb, die Veranlassung zu einer großen Verwirrung, wie noch kurz ausgeführt wird.

Bezugnehmend auf Nic. Antonio verbreitete Zedlers Universallexikon 1733 in Deutschland die Nachricht:

„Pontius (Peter), ein spanischer Benediktinermönch zu Sahagún im Königreich León, blühte im 16. Jahrhundert und machte sich durch seine Erfindung berühmt, nach welcher er die Stummen so weit zu bringen wußte, daß sie reden und schreiben konnten, welches Aristoteles, de natura animal. lib. IV c. 9, für ein unmögliches Werk gehalten. Er hat solches durch verschiedene Exempel, wovon Ambrosio de Morales, descript. Hispañ., p. 38, ausführlicher handelt, bestätigt.“⁶²

Nach Ponces Tode scheinen einige Mönche, die wohl unmittelbar von ihm selbst oder durch seine Schüler Einblick in

⁵⁴ Gr. Argaiz, a. a. O. VI, 524.

⁵⁵ J. de Torres, Filosofía moral de principios, Burgos 1596, S. 153.

⁵⁶ Yepes, a. a. O. V, 337 f., VI, 428 f.

⁵⁷ Argaiz, a. a. O. VI, 524.

⁵⁸ B. J. Feijóo, Teatro crítico 1730, IV, disc. 14, n. 100 f. und Carta VII.

⁵⁹ R. Escalona, Historia del real monasterio de Sahagún, Madrid 1782, S. 206.

⁶⁰ Obras varias, Nationalbibliothek Madrid, Ms. 2236, II, 39.

⁶¹ Apparatus philosophicus, Köln 1665, lib. I, disc. II, 16.

⁶² J. Gr. Zedler, Großes Universallexikon, Halle u. Leipzig 1733, Kap. Ponce.

sein Verfahren erhielten, den Taubstummenunterricht fortgesetzt zu haben. Einer von diesen war der Frater Michael de Arblán vom Orden des hl. Franziskus, „ein Mann von großer Frömmigkeit, regem Geist und vielen Kenntnissen“. Ein anderer Nachfolger Ponces mag vielleicht jene Persönlichkeit gewesen sein, auf die Cervantes, der Dichter des Don Quixote, anspielt, indem er 1613 sagt, daß ein Mönch vom Orden des hl. Hieronymus in einem Kloster, einige Stunden von Valladolid entfernt, sich von Jugend auf der Erziehung der Taubstummen gewidmet hat. Er soll die besondere Gnade und Kenntnis besitzen haben, zu bewirken, die Stummen verstehen und gewissermaßen sprechen zu lehren sowie die Narren zu heilen.⁶³

Durch den erwähnten Frater Michael de Arblán scheint wohl der bedeutendste der näheren Nachfolger Ponces Einblick in die Taubstummenunterrichtsmethode erhalten zu haben, Manuel Ramírez de Carrión (1579 bis nach 1652), eine in der Geschichte der Taubstummenbildung bisher gänzlich verkannte und nicht genügend gewürdigte Lehrgestalt. Während Pedro Ponce all seinen Zeitgenossen als eine Persönlichkeit galt, die durch eine besondere göttliche Gnade zu solch neuartigem Wirken berufen und befähigt schien, wie er auch selbst nicht unterließ, stets seine Talente und seine Erfolge dem Segen Gottes zuzuschreiben, war Carrión der erste weltliche Taubstummenlehrer, der in dieser Tätigkeit sein Fortkommen suchte und fand. Er unterrichtete außer anderen hochadeligen Personen vorübergehend gleichfalls im Hause de Velasco einen taubstummen Großneffen der gehörlosen Schüler von Pedro Ponce, Don Luis de Velasco, Marqués del Frexno, geb. 1610. Carrión rühmt sich in seinem über Taubstummenbildung nur einige Kapitel enthaltenden Werk⁶⁴ ausdrücklich der Erfindung des Taubstummenunterrichtes, ohne des ihm zweifellos bekannten Ponce zu gedenken, dessen Methode er wenigstens in den Grundzügen kennengelernt haben wird. Sollte er jedoch nur ganz allgemein von den Erfolgen des verdienstvollen Benediktiners erfahren haben, in die eigentliche Lehrart aber nicht oder bloß unzureichend eingeweiht worden sein, weshalb er, wie mehr oder weniger die meisten ersten Taubstummenlehrer, als Autodidakt zu seiner Zeit sich seine eigene Praxis schaffen mußte, so durfte er freilich mit einer gewissen Berechtigung sich die Erfindung der Kunst

⁶³ Miguel Cervantes Saavedra, *El licenciado Vidriera*, 1613, Neudruck Madrid 1917, S. 124. — Der oben erwähnte Mönch nahm sich in Mitleid des geistesgestörten Lizentiaten Vidriera an, den er einige Monate hindurch erfolgreich behandelte, so daß er am Gerichtshof seinen Beruf glänzend erfüllen konnte, wobei er nunmehr „ebensoviele Proben seiner geistigen Befähigung ablegte, als er früher Beweise seiner Narrheit gegeben hatte.“ (S. Babel. *Publication de la Société des Gens de Lettres*, Paris 1840, I, 53.) — Guyot, *Liste litt. philoc.*, S. 487, deutet die diesbezüglichen Worte des Cervantes auf Ponce selbst.

⁶⁴ M. R. de Carrión, *Maravillas de Naturaleza* usw., Madrid u. Montilla 1629, Prolog S. VII f.

Taubstumme sprechen zu lehren zuschreiben. In Einhaltung des Stufenganges seiner Lehrweise, von der schriftsprachlichen Grundlage zum Gebrauch der Lautsprache, wie in Benützung des Handalphabetes und wohl auch in der Verwendung der Lautiermethode im Leseunterricht, jenes erst während des 19. Jahrhunderts in der Volksschule eingebürgerten Verfahrens, verfolgte Carrión die Grundsätze des Pedro Ponce und erzielte damit die besten Erfolge.

Eine weit größere Rolle, als sie M. R. de Carrión von den bisherigen Geschichtschreibern mangels hinreichenden Quellenmaterials stets zuerteilt wurde, spielt jedoch Juan Pablo Bonet (1579—1633), der als Herausgeber des ersten, nunmehr äußerst seltenen, vorzüglich durchgearbeiteten Methodenwerkes über Taubstummenpädagogik⁶⁵ neben Pedro Ponce de León als Begründer des Taubstummenunterrichtes galt. Bonet, ein hervorragender Militär und Diplomat und viele Jahre im Hause de Velasco tätig⁶⁶, bezeichnet sich in seinem Buch offensichtlich als Erfinder der Taubstummenunterrichtsmethode wie auch des Lautierverfahrens. Er unterschlägt damit absichtlich den Namen Carrión, der zur selben Zeit nachweisbar das tatsächlich geleistet hat, was Bonet vollbracht zu haben behauptet, wie er auch auf keiner Seite seines Werkes den eigentlichen Begründer des Lautsprachunterrichtes, Pedro Ponce, erwähnt. Es ist Bonet auch gelungen, seine Absicht erfüllt zu sehen und bei seinen Zeitgenossen als Erfinder dieser Kunst zu gelten, wozu die teilweise Vergessenheit beigetragen haben mag, in die Pedro Ponce 36 Jahre nach seinem Tode in der Öffentlichkeit geraten war, während anderseits Carrión, der sich in abhängiger Stellung zu hohen Adelsfamilien befand, das ihm widerfahrne Unrecht und die Unehrlichkeit des bei Hofe sehr einflußreichen Bonet aus naheliegenden Gründen nicht aufzudecken wagte.

Da Bonet, ohne daß er, wie nach neuesten Forschungsergebnissen feststeht,⁶⁷ selbst im Taubstummenunterricht tätig war, von einigen erfolglosen Versuchen abgesehen, alle Einzelheiten dieser eine gründliche Kenntnis des praktischen Verfahrens erheischenden Methode klar darstellt, läßt sich m. E. wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß er unmittelbare Beziehungen zur Doctrina para los mudos-surdos des Ponce gehabt hat. Nach Lage der Verhältnisse war es ihm wohl ohne besondere Schwierigkeiten möglich, sich Einblick in Ponces Original oder in eine im Hause de Velasco etwa vorhandene

⁶⁵ Bonet, Reducción de las letras y arte para enseñar a hablar los mudos, Madrid 1620; deutsche Übersetzung von Fr. Werner, Vereinfachung der Buchstaben und die Kunst Stumme sprechen zu lehren, Stade (Selbstverlag) 1895.

⁶⁶ Eine Biographie von Bonet enthält der internationale Sammelband der Zeitschrift La Paraula, Barcelona 1921, III, 23 ff.

⁶⁷ Siehe T. N. Tomás, a. a. O. S. 226 f.

Abschrift zu verschaffen, worauf es ihm bei seiner hohen Bildung und seinem Scharfsinn unter Verwertung der im Unterricht Carrións gesammelten Beobachtungen, zu denen er trotz dessen Bemühen seine Methode geheimzuhalten, immerhin gelangt sein mochte, nicht schwer fallen konnte, eine Überarbeitung oder Ergänzung des als Grundlage ihm dienenden Manuskriptes vorzunehmen, wobei er allerdings auch neuere Grammatiker verwertete. Da Bonet sich skrupellos über die Rechte des noch lebenden gleichalterigen Carrión hinwegsetzte, dürfte er bei dem fast allgemein schon in Vergessenheit geratenen Pedro Ponce um so weniger Bedenken gehegt haben, dessen Theorie sich nutzbar zu machen. Dieses Problem wird indes freilich wohl niemals gelöst werden, es sei denn, Ponces Handschrift käme wider Erwarten durch einen glücklichen Zufall zum Vorschein.

Schon frühzeitig wurden die Beziehungen der ersten persönlich und zeitlich einander so nahe stehenden Spanier zu klären gesucht. Zunächst brachte jedoch eine gewisse Verwirrung in die Verhältnisse der Geschichtschreiber Spaniens, Nicolás Antonio (1672), indem er zwar Pedro Ponce die erste Erfindung des Taubstummenunterrichtes zuschreibt, sodann aber auch Carrión als Erfinder bezeichnet und Bonet als Autor erwähnt, jedoch als Herausgeber des Werkes von Ponce. Nic. Antonio unterscheidet somit Bonet, den Schriftsteller, von Carrión, dem Lehrer.⁶⁸

D. G. Morhof erklärt sich zwar außerstande, „diesen Knoten zu lösen“, berichtet aber Nicolás Antonio, indem er dessen Angabe, Carrión habe den Taubstummenunterricht erfunden, als falsch bezeichnet und besonders unter Bezugnahme auf Ant. Perez, den Gutachter von Bonets Buch, Pedro Ponce die erste Ausübung dieser Kunst allein zuerkennt.⁶⁹

Der Umstand, daß die Schüler von Ponce wie auch Carrións Zögling den Namen de Velasco führten, ferner das Fehlen der Zeitangabe bei Nic. Antonio hatten zur Folge, daß die Sachlage gänzlich durcheinandergeriet.

Schon Benito Feijóo⁷⁰ (1738) verdächtigt daher Bonet geradezu als Betrüger in der falschen Meinung, der von Bonet erwähnte Bruder des Condestable von Castilien sei identisch mit dem Schüler Ponces.

⁶⁸ Nic. Antonio, *Biblioteca hispana nova*, Rom 1672, Madrid 1785: „F. Petrus Ponce erfand im vorigen Jahrhundert die Kunst, die Stummen zu lehren, Worte her- vorzubringen.“ II, 228. — „Bonetus scheint die Kunst des Petrus Pontius veröffentlicht zu haben.“ I, 754. — „Dieser [Carrión] nämlich erfand bei uns oder hat wenigstens zu seiner Zeit allein die Kunst ausgeübt, die Taubstummen die Buchstaben und einiger- maßen den Gebrauch der Sprache zu lehren.“ I, 354.

⁶⁹ D. G. Morhof, *Polyhistor* I, 338.

⁷⁰ J. B. Feijóo, *Cartas* 1770, IV, 74; Übers. in C. Renz, *Historisches* S. 9.

Pater Hervás y Panduro verbreitet 1795, gestützt auf falsche Daten, weiterhin den Irrtum, Carrión hätte den durch Bonet begonnenen Unterricht mit dem taubstummen Bruder des Condestable fortgesetzt.⁷¹

Die Verwirrung, welche über die Begründer des Taubstummenunterrichtes herrschte, wurde noch erheblich gesteigert durch einen für dessen Weiterentwicklung bedeutungsvollen Bericht von Sire Kenelm Digby (1603—1665), englischer Diplomat und Mitglied der Royal Society.⁷² Digby weilte im März 1623 als Begleiter des Prinzen von Wales, nachmals König Karl I., in Madrid und hatte Gelegenheit, sich von den Unterrichtserfolgen des Don Luis de Velasco in Gegenwart Carrións persönlich zu überzeugen. Leider bringt Digby in seiner Schrift verschiedene Unklarheiten, ja Unrichtigkeiten, die unter den späteren Geschichtschreibern manch irrümliche Auffassung hervorriefen. So bezeichnet er den Taubstummenlehrer [Carrión], „der durch sein Buch [Bonets Werk] und seine Kunst ihm Gelegenheit zu diesem Berichte gab“, als Priester, wobei seitens Digbys wahrscheinlich eine dunkle Erinnerung an Pedro Ponce, von dem er gehört haben mag, aufgetaucht sein wird, um so mehr, als Digby den Bericht erst 21 Jahre nach seiner Spanienreise veröffentlicht hat.⁷³

Durch diese Irreführung wurden die ersten im Taubstummenunterricht in Betracht kommenden Persönlichkeiten für lange Zeit auf eine geradezu unlösbar scheinende Weise miteinander verquickt. So nimmt der Chronist Pater Juan Andres (1793), der Digbys Bericht aus Franc. Lana-Tercis Schrift⁷⁴ kennenlernte, an, daß Digby von dem spanischen Priester Pedro Ponce spricht.⁷⁵ Ebenso nennt A. Fr. Petschke in seiner „Literatur“⁷⁶ (1801) Digby im Zusammenhang mit Ponce. Von den neueren Geschichtsschreibern sei nur Ed. Walther erwähnt, der diesbezüglich auf Bonet verweist,⁷⁷ während G. Ferreri zufällig das Richtige trifft, da er Bonet, den Schriftsteller von Carrión, dem Lehrer, unterscheidet, aber wieder Unrichtigkeiten bringt, indem er einen Schüler von Ponce auftreten läßt.⁷⁸

Während Carrión eifrig bestrebt war, seine Methode geheimzuhalten und dementsprechend in seinem Buch auch keine Ein-

⁷¹ C. Renz, ebd. S. 11. — Die Jahresangabe (1670) der Schrift Castros, auf die Hervás y Panduro seine Ausführungen gründet, ist falsch. Il Colostro erschien zum erstenmal 1642.

⁷² Er veröffentlichte verschiedene Werke der Literaturkritik und Philosophie. Siehe Stephen and Lee, Dictionary of National Biography 1888, XV, 60 ff.

⁷³ K. Digby, Treatise of the nature of bodies, London 1644 u. 1645, cap. XXVIII, § 8, S. 307 ff., Paris 1644 u. 1645, S. 248 ff. Lateinische Übers.: Paris 1646 u. 1651.

⁷⁴ Fr. Lana-Terci, Prodomo usw., Brescia 1670, cap. IV.

⁷⁵ J. Andres, Lettera S. 6 u. S. 14.

⁷⁶ A. Fr. Petschke, a. a. O. S. 26.

⁷⁷ Ed. Walther, Geschichte, S. 20.

⁷⁸ G. Ferreri, Dis. stor. I, 76.

zelheiten über sein Lehrverfahren enthüllt, gebührt Bonet das Verdienst, durch Herausgabe des Erstlingswerkes über Taubstummunterricht die Kunst Carrións und damit indirekt wohl die Methode des Pedro Ponce veröffentlicht und in alle Kulturländer verbreitet zu haben, wo seine Grundsätze fortan den Taubstummlehrern als geeignete Grundlage zu erfolgreichem Schaffen dienten. Der Hinweis auf Bonets Buch in Digbys Bericht, der kurz nach seinem Erscheinen vollständig und auszugsweise in die Werke zeitgenössischer Schriftsteller aufgenommen und vielfach kritisch kommentiert wurde, trug besonders dazu bei, daß der Lautsprachunterricht von Spanien aus nacheinander in England, Holland, Deutschland und Frankreich Eingang fand. In unserem Vaterland hat das Lautsprachsystem von Anfang an festen Boden gefaßt und dem heftigen Anstürmen, das zu Ausgang des 18. Jahrhunderts durch die allenthalben eingebürgerte Gebärdenmethode des Abbé de l'Épée entfesselt wurde, dank der energischen Lebensarbeit Samuel Heinickes in Leipzig durch alle Zeiten getrotzt. Auch der moderne Taubstummunterricht bewegt sich nach seiner Zielsetzung und in seinen wesentlichen Grundsätzen in den Bahnen des berühmten Benediktiners, dessen die Taubstumm- und Taubstummlehrer aller Länder stets mit Verehrung und Dankbarkeit gedenken.